

Dieser Beitrag erschien am 03.02.2023 in der Online-Ausgabe der LEIPZIGER VOLKSZEITUNG. Es ist die aktualisierte, um Statements von Ines Geipel ergänzte Fassung des Beitrages „Wirbel um Auszeichnung für Geipel“ in der Printausgabe der Zeitung vom selben Tage, in dem Ines Geipel nicht selbst zu Wort kommt.

Stephan Seeger

Zweifel an Preisträgerin Geipel – was wird mit dem Erich-Loest-Preis?

Er soll am 24. Februar in Leipzig vergeben werden: Der Erich-Loest-Literaturpreis, der an den Leipziger Schriftsteller erinnert. Doch über der Preisvergabe liegt jetzt ein Schatten. Grund sind Vorwürfe gegen die Preisträgerin Ines Geipel. Es geht um ihre Zeit als DDR-Leichtathletin und ihre führende Rolle als Gesicht der DDR-Dopingopfer-Hilfe. Geipel weist dies gegenüber der LVZ zurück.

André Böhmer

03.02.2023, 17:55 Uhr

Leipzig. Die Vorwürfe sind nicht neu, aber gut drei Wochen vor der Preisverleihung in der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig werfen sie einen Schatten auf die Veranstaltung. Am 24. Februar soll die aus Dresden stammende Schriftstellerin Ines Geipel („Umkämpfte Zone“, „Tochter des Diktators“) den Erich-Loest-Preis erhalten. Eine Würdigung aller zwei Jahre, dotiert mit 10.000 Euro, die an den großen Leipziger Schriftsteller („Nikolaikirche“) erinnert. Die Wahl Geipels wurde in der Jury, der eine Bürgerrechtsikone wie der unlängst verstorbene Grünen-Politiker Werner Schulz angehörte, einstimmig getroffen. „Der Preis geht, ganz im Sinne seines Namensgebers, an eine engagierte Autorin, die sich im Bergwerk der literarischen Aufarbeitung mit der Wirkungsgeschichte zweier diktatorischer Systeme beschäftigt“, heißt es in der Begründung der Jury.

MDR-Doku rechnet mit Geipel ab

Und um diese Aufarbeitung geht es jetzt den Kritikern. Genauer: Es geht um Geipels Aufarbeitung der Geschichte der DDR-Dopingopfer im Zusammenspiel mit ihrer eigenen Biografie als Sportlerin. Denn Geipel (62) ist vor allem bekannt als Gewissen des DDR-Sports, als „Stimme der DDR-Dopingopfer“. Nachdem zunächst ein Bericht des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ moniert hatte, dass sich Geipel nach der politischen Wende mit einer gewissen Überhöhung zum DDR-Opfer erklärt hatte, legte der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) nun mit einer Dokumentation nach. „Doping und Dichtung“ lautet der Titel einer 45-minütigen Abrechnung mit der in Berlin lebenden Literatur-Professorin (Trägerin des Bundesverdienstkreuzes) und ihrer Vergangenheit als DDR-Leichtathletin unter ihrem Mädchennamen Ines Schmidt beim SC Motor Jena. Geipel selbst nimmt darin keine Stellung, obwohl sie angefragt wurde.

War Geipel als Sprinterin Weltklasse?

Zwei Kronzeugen – der Ex-Langlauf-Trainer Henner Misersky und der Ex-Radsportler Uwe Trömer – weisen in der MDR-Doku anhand von Statistiken nach, dass Geipel/Schmidt nie die Weltklasse-Sprinterin gewesen sein konnte, als die sie sich nach der Wende selbst darstellte und zu der sie von vielen Medien gern gemacht wurde.

Und hat sie wirklich nichts von den DDR-Dopingpraktiken gewusst? Auch das könne nicht stimmen, so die beiden Ankläger. „Ihr Mann war Kugelstoßer, da kannte sie die Wirkung der blauen Pillen.“

Pikant dabei: Sowohl Misersky (bis 2018) als auch Trömer (bis 2014) hatten noch mit Geipel im Verein der Doping Opferhilfe (DOH) gewirkt. Nach dem Zerwürfnis streiten beide Seiten vor Gericht über Tatsachen und Meinungsäußerungen im Zusammenhang mit DDR-Biografien. Geipel reagierte unterdessen auf das MDR-Stück. „In der Sendung sitzen zwei Männer mit gefakten Biografien auf

einem weißen Sofa und produzieren jede Menge Fakes“, sagte sie am Freitagabend der LVZ. Trömer sei nach jahrelangen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft nicht als Dopingopfer anerkannt, ist aber entschädigt. Miserskys Familie sei gemäß Staatsanwaltschaft schwer dopingbelastet. „Misersky selbst bewegt sich heute vor allem im Doper- und Stasimilieu.“ Der MDR nenne eine Sendung mit diesen Protagonisten dann „Dokumentation“, so Geipel. „Im Sinne des Staatsauftrages und bezahlt von Steuergeldern ist das grotesk.“

Geipel kritisiert Historiker Kowalczuk

Nach der MDR-Veröffentlichung steht jetzt der Leipziger Erich-Loest-Preis am Pranger. DDR-Bürgerrechtler fordern die Absage der Veranstaltung. „Nicht nur um Schaden vom Loest-Preis abzuwenden, wäre es bis zur Klärung der Vorwürfe angemessen, die Preisverleihung zu verschieben“, schreibt Ilko-Sascha Kowalczuk in einem Brief an Leipzigs OBM Burkhard Jung (SPD), der der LVZ vorliegt. Der prominente Berliner Historiker führt schwere Vorwürfe gegen ein Jury-Mitglied ins Feld. „Wie Sie“, so in direkter Anrede an OBM Jung, „weiß ich auch, dass der verstorbene Werner Schulz ein enger Freund der diesjährigen Preisträgerin war und in Ihrem Gremium für die Preisverleihung an die diesjährige Preisträgerin sorgte und diese wiederum zuvor in einem Gremium dafür sorgte, dass er den Nationalpreis erhielt.“ Geipel wies dies gegenüber der LVZ zurück und führte die Vorgeschichte ins Feld. „2020 machte Werner Schulz öffentlich, dass Kowalczuk als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stasiunterlagenbehörde Bilder aus der Stasiopferakte von mir verschickt hat. Seitdem attackiert der Historiker Schulz und mich unentwegt, selbst über den Tod von Werner Schulz hinaus.“

Schwabe rügt Rolle der Medien

Kritik kommt zudem vom Leipziger Bürgerrechtler Uwe Schwabe, der „einen großen Schaden für den Preis und die Aufarbeitung der SED-Diktatur gerade in der Stadt der Friedlichen Revolution“ befürchtet. Deshalb schlägt Schwabe eine Prüfung der Preisvergabe an Geipel vor. „Das sind wir auch Erich Loest schuldig.“ Zudem verweist Schwabe kritisch auf die Rolle der Medien in diesem Fall. „Der Beitrag im MDR hat eindrücklich gezeigt, dass ein Teil der Medien hier versagt hat, da alle nur voneinander abschreiben und selber nicht mehr gründlich recherchieren und die vorhandenen Fakten nicht zur Kenntnis nehmen.“

Schweriner SED-Opferbeauftragte ist empört

Unterstützung erhalten Geipel und die Jury dagegen von Anne Drescher, der Landesbeauftragten für die Aufarbeitung der SED-Diktatur im Mecklenburg-Vorpommern. In einem Brief an MDR-Intendantin Karola Wille rügt sie die „einseitige Darstellung“ der Dokumentation, „die eine umfassende Recherche und Faktenprüfung vermissen lässt“. Die „Häme und das ausgesprochene ehrverletzende Vorgehen“ seien „ärgerlich“. Auch der Präsident des Deutschen Sportjournalistenverbandes, André Keil, reagierte gegenüber dem MDR entsetzt auf die Doku.

Medienstiftung stellt Jury-Entscheid nicht in Zweifel#

Die Leipziger Medienstiftung, die den Preis vergibt (Loests Witwe Linde Rotta sitzt mit in der Jury), hält trotz des Wirbels an der Preisträgerin fest. Der Gerichtsstreit werde in der MDR-Doku ohne Tatsachenprüfung zum Anlass genommen, „um Ines Geipel zu diskreditieren“, sagte Stiftungsdirektor Stephan Seeger der LVZ. „Wir sehen keinerlei Anlass, die Wahl von ihr durch die fachkundige Jury in Zweifel zu ziehen.“ Als Medienstiftung, so Seeger, begrüße man zwar ausdrücklich den Widerstreit von Meinungen, aber trotzdem stehe fest: „Die feierliche Übergabe unseres Preises an Ines Geipel wird wie geplant am 24. Februar, dem 97. Geburtstag Erich Loests, stattfinden.“